

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharnadt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweiundvierzigster Jahrgang.

Nr. 71.

Dienstag, den 5. September

1882.

Bekanntmachung, die Eintreibung der Schulgelderreste betr.

In einer großen Zahl der im hiesigen Bezirke vorhandenen Localschulordnungen fehlt es an den erforderlichen Vorschriften über die Eintreibung der Schulgelderreste.

Es werden daher die **Schulvorstände** des hiesigen Bezirks unter Bezugnahme auf § 16 der Verordnung vom 25. August 1874 in Verb. mit § 50 der Armenordnung vom 22. Oktober 1840 veranlaßt, die Localschulordnungen, soweit dies nöthig, durch eine Bestimmung des Inhalts zu ergänzen:

daß der Schulvorstand längstens Anfang Mai jeden Jahres die exekutive Eintreibung des aus dem letzten Schuljahre in Rest gebliebenen Schulgeldes bei der Königl. Amtshauptmannschaft zu beantragen und, sobald diese Eintreibung erfolglos versucht worden ist oder, dafern von solchem Versuche wegen voraussichtlicher Erfolglosigkeit abgesehen wird, innerhalb obgedachter Frist die Restitution des halben Sages des Schulgeldes **aus der Armenkasse** zu verlangen hat.

Zu gleicher Zeit giebt man den Schulvorständen anheim, soweit dies nicht bereits geschehen ist, dahin Bestimmung zu treffen, daß das Schulgeld künftighin nicht den Einnehmern ins Haus zu bringen, sondern von denselben oder besonderen Boten abzuholen ist.

Die gefaßten Beschlüsse sind bis Ende September dieses Jahres der unterzeichneten Königl. Bezirkschulinspektion zur Bestätigung anzuzeigen.

Meissen, am 26. August 1882.

Königliche Bezirkschulinspektion.

v. Boffe.

Wangemann.

Von dem unterzeichneten Königl. Amtsgericht soll

den 14. November 1882

die dem Wöbbermeister Johann Gottlob Beuchel zugehörige Häuslernahrung Nr. 1 des Katasters, Nr. 1 des Grund- und Hypothekenbuches für Reutanneberg, welches Grundstück am 20. August 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten ortsgerechtlich auf

6300 Mark —

gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 28. August 1882.

Königliches Amtsgericht.

In Stellvertretung:
Friedrich, Rthr.

Busch.

Capitalienausleihung.

In nächster Zeit flüssig werdende Cassengelder sollen in größeren oder kleineren Beträgen gegen Verpfändung von **Landgrundstücken** anderweit ausgeliehen werden durch das

Königl. Landesschul- und Procuratur-Rentamt Meissen.

Zum 2. September.

Wer heute, rückwärts blickend, die große Zeit noch einmal im Geiste durchlebt, welche vor vor zwölf Jahren mit der Kunde vom Siege bei Sedan ihren Höhepunkt fand, und wer mit der begeisterten Stimmung jener Tage den Geist der Zwietracht und des Wüthmuths in Vergleich bringt, der heute unser Volk beherrscht, der kann sich eines niedererschlagenden Gefühls kaum erwehren. Wie gewaltig ist die Wandelung in dem kurzem Zeitraum von zwölf Jahren! Damals eine Einigkeit in der ganzen Nation wie kaum je zuvor, — heute viel Zwietracht und Zerklüftung. Damals ein Jubel ohne Gleichen, — heute Bedrücktheit und Wüthmuth; damals hoffnungsfreudiges Vorwärtsblicken, — heute Bitterkeit und Verzagtheit! Ist es da angebracht, das Gedächtniß jener Tage zu erneuern? Sicher! und mehr wie je. Gerade weil die Gegenwart so wenig von dem an sich hat, was damals erfreulich durch die Herzen zog, gerade weil wir, mitten in den Kämpfen und Sorgen des Tages stehend, Gefahr laufen, das kostbare Erbtheil jener großen Zeit zu vergessen oder doch gering zu schätzen, gerade deshalb wollen wir an diesem Einen Tage des 2. September aus der unerquicklichen Gegenwart uns flüchten zu der großen Vergangenheit, um uns dort Muth und Kraft und Rath zu holen.

Wenn wir heute den Blick werfen in jene Zeit vor 1866 und 1870, wenn wir, die wir die Zerrissenheit und Verkommenheit des Vaterlandes schmerzlich selbst mit erlebt, uns der traurigen Zustände erinnern, unter denen wir so oft geseufzt, sollte uns da nicht die helle Freude beleben über all das Herrliche und Große, was wir mit erlebt und theilweise selbst mit geschaffen? Und wiederum: wenn wir uns so recht hinein versetzen in jene hohe Zeit; wenn wir daran denken, wie damals die Vaterlandsliebe die herrlichsten Blüten trieb und alle Stände wetteiferten an Opferwilligkeit und Hingabe, sollte uns da nicht die Ueberzeugung kommen, daß solch edle Gesinnung nimmermehr innerhalb zwölf Jahren verrauschen kann, sondern daß sie auch heute noch da ist und sich in der Stunde der Noth bethätigen wird, wie damals? Gewiß, was damals das deutsche Volk beselte, das ist nicht untergegangen, jene Begeisterung war zu tief, es lebt und es wird leben, wenn einstmal die glorreichen Errungenschaften jener glorreichen Tage bedroht sein sollten!

Aber, — so sehr wir uns der Erhebung Deutschlands aus seiner Erniedrigung freuen und so sehr wir das nationale Gefühl in uns auch heute noch lebendig wissen, — ist nicht Vieles ganz anders gekommen, als wir es damals geträumt, sind nicht viele Hoffnungen unerfüllt geblieben, und muß uns das nicht die Freude an dem Er-

reichten nehmen und die rechte Feststimmung verbittern? Sicher, es giebt wohl kaum Einen unter uns, der sagen könnte, daß in diesen zwölf Jahren alles so gekommen, wie es damals mitten im Jubel über die Kunde von Sedan schmeichelnd vor der Seele stand. Aber wer darum heute das Gedächtniß jener Tage meiden wollte, der bewiese damit nur, daß er ein müßiger Träumer und in der Erkenntniß menschlicher Dinge nicht um einen Schritt vorwärts gekommen ist. Wo wäre das Werk, das gerade so zur Vollendung käme, wie der Mensch es sich vorgenommen; wo wäre der Mann, dessen Unternehmungen genau denselben Gang genommen hätte, den er ihm vorgezeichnet? Ueberall im menschlichen Leben muß die voraussehbare Phantasie den nachfolgenden Thatfachen Zugeständnisse machen, überall muß der strebende Mensch zufrieden sein, wenn auch nur ein Bruchtheil von dem in Erfüllung geht, was er erstrebt. Bei unserm Deutschen Reich konnte es nicht anders sein. Und es ist sogar vielleicht erreicht worden. Was wir nach Beendigung des großen Kriegs kaum zu hoffen gewagt, ist erfüllt: mehr als elf Jahre haben wir Frieden gehabt, trotz aller drohenden Feinde. Das Deutsche Reich steht fest, mächtig und geachtet da und bildet die kräftigste Schutzwehr gegen kriegerische Gelüste. Daß wir im Innern in allerlei Kämpfe verwickelt sind, kann uns wundern? Konnten wir annehmen, nach Jahrhunderte langer Zerrissenheit werde nun mit Einem Schlage jede Spur des vergangenen Elends ausgelöscht sein und es würde nun im Nu eine Periode innerer Ruhe und Glückseligkeit anbrechen? Wir hätten es uns von Anfang an sagen können, daß die Arbeit zur Befestigung und zum Ausbau des Reiches im Innern ungleich schwieriger und langwieriger sein werde als die Arbeit nach Außen hin und daß Generationen an ihr zu thun haben würden. Daß diese Arbeit heute noch nicht vollendet ist, das darf uns nicht den Muth rauben, andere Völker haben durch Jahrhunderte lange Wirren sich durchkämpfen müssen, ehe sie ihre staatlichen Einrichtungen festgesetzt hatten. Viel eher wollen wir uns freuen, daß unser Geschlecht gewürdigt worden ist, der blutigen Arbeit auf dem Schlachtfelde auch die ruhmreiche hinzuzufügen. Der unbefangene Blick muß erkennen, daß Vieles schon in den zwölf Jahren besser geworden ist, nicht nur in unseren staatlichen Einrichtungen, sondern vor allem in unserm Volke selbst. Wohl giebt es noch vielerlei Schäden in unserm Volksleben, wohl feiert die schillernde Phrase noch immer Triumphe; aber im Großen und Ganzen ist das deutsche Volk eruster und nüchterner geworden, es beginnt sich zu besinnen auf die starken Wurzeln seiner Kraft, die idealen Güter der Nation kommen mehr zur Geltung neben den realen, welche lange

Zeit ausschließlich das Ziel des Strebens gebildet hatten, unverkennbar nimmt ein Gesundungsprozess im sittlichen Leben seinen Anfang. Es ist besser geworden in unserem Vaterlande und es wird noch viel besser werden, wenn wir treu und fest halten an dem, was Tausende braver Krieger auf den mit Blut gedüngten Feldern von Sedan mit ihrem Leben erkaufte haben: an dem deutschen Reiche in Freud und Leid, in Gefahr und Noth. Dieses Gelübde zu erneuern helf uns die Feier dieses Tages!

(Hdbh. Df.)

Tagesgeschichte.

Ueber die neuen Instruktionen, welche v. Schölerer, der in wenigen Tagen von Berlin auf seinen Posten in Rom zurückkehren wird, mitnehmen soll, hört die „Schles. Ztg.“ andeuten, daß sein Verhalten ein wesentlich abwartendes sein soll und neue Vergleichsvorschläge zunächst von ihm nicht ausgehen werden. Es bedürfe keiner weiteren Ausführung, daß auch auf den Fortgang der kirchenpolitischen Angelegenheit das Resultat der Landtagswahlen von entscheidendem Einfluß sein wird. Anträge auf Revision bzw. Aufhebung von Bestimmungen der Maigesetze würden auf alle Fälle alsbald vom Centrum eingebracht werden.

Zu Wasser und zu Land suchen unsere guten Freunde, die Russen und Franzosen, die deutschen Geheimnisse auszuspien. Sie haben es namentlich auf den deutschen Mobilisationsplan und auf die Pläne der deutschen Festungen und Kriegshäfen abgesehen. Die verunglückten russischen Bestechungsversuche in Kiel und Berlin bei Beamten der Marine sind ja noch im frischen Andenken; ein älterer Versuch, den Mobilisationsplan und die Pläne der Festung Ingolstadt in die Hand zu bekommen, ist soeben in München bei dem Landgericht zur Verhandlung gekommen. In diesem Falle spielte ein geborener Holländer und naturalisierter Franzose, Hendrik Reeser, der sich einen adeligen Namen beilegte, den Spion. Er setzte sich mit einem früheren bayerischen Sergeanten Bruno Valois und mit einem verschuldeten und entlassenen Offizier v. Kreitmayer, dem liederlichen Sohne eines berühmten und hochverdienten Vaters, in Verbindung und durch diese mit einem Jägerleutnant a. D. Fleischmann. Er war aber bei diesem an den unrechten Mann gekommen; Fleischmann machte sofort im Stillen bei der Militärbehörde Anzeige und erhielt die Erlaubniß, mit Reeser zu verhandeln und ihm alte Mobilisations- und Festungspläne von Ingolstadt in die Hände zu spielen. So geschah es, und endlich zog man die Schlinge zu und stellte Reeser und Kreitmayer wegen Landesverrath vor Gericht, wo sie zu je 16 Monat und 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden sind, ohne daß sie etwas Gescheidtes erfahren haben. Eine Hauptrolle spielte u. a. die Frage, ob Ingolstadt und Berlin durch unterirdische Telegraphen verbunden seien. Reeser erhielt Geld und Briefe aus Frankreich, verkehrte viel mit den französischen Konsuln in Stuttgart und München und scheint unter Oberst Samiel, dem Chef des französischen Kundschafterwesens, gedient und gearbeitet zu haben. Aber Samiel hat ihm nicht helfen können, er muß brummen.

Izehoe, 29. August. Der Provinzialgewerbeverband für Schleswig-Holstein hielt hier seinen vierten Verbandstag ab. Derselbe beschloß folgende Adresse an den Fürsten Reichskanzler: „Durchlauchtigster Fürst, Hochgebietender Herr Reichskanzler! Die in Izehoe versammelten Delegirten des Schleswig-Holsteinischen Provinzialgewerbeverbandes erlauben sich, Ew. Durchlaucht für die thätige Fürsorge, die Sie für das Wohl des Handwerkerstandes allezeit bethätigt, ihren innigsten Dank auszusprechen und die Bitte daran zu knüpfen, diese für die gedeihliche Fortentwicklung des Handwerkerstandes so unentbehrliche Stütze demselben erhalten zu wollen. Mit unterthänigster Behorsamkeit etc.“ Außer lediglich provinziellen Angelegenheiten gelangte folgender, die Arbeitsbücher betreffende Antrag zur Annahme: „Der Verbandstag beschließt, bei höherer Behörde vorstellig zu werden, daß die Arbeitsbücher, welche jetzt nur für Arbeiter bis zum 21. Jahre Gültigkeit haben, verlängert werden bis zur Selbstständigkeit des Inhabers.“

In Württemberg beträgt in diesem Jahre der amtlich abgeschätzte Hagelschaden 24 Millionen Mark!

Pest, 30. August. Das Resultat der diesjährigen Ernte in Ungarn ist ein sehr günstiges. Nach Abzug des Saatforns und des für Lebensmittel erforderlichen Quantums beträgt der Ueberfluß an Weizen und Roggen etwa 22 Millionen Meterzentner.

Paris, 2. September. Nach zuverlässiger Nachweisung eines hiesigen Fachblattes ergiebt die diesjährige Weizenernte in Frankreich 112 400 000 Hektol. gegen 85 500 000 im Jahre 1881 und gegen die Durchschnittsernte von 102 800 000.

Der Haß und die Aufregung gegen Deutschland ist in Frankreich überall groß. Hier eine Probe davon und von der gehässigen Schreibweise. Der radikale „XIX. Siècle“ schreibt: „Nur ein kleiner Fehler sei am ganzen Vorgehen der „Patrioten-Liga“ zu tadeln, nämlich die nicht genügende Vorsicht. Jeder Franzose kerne die edle hohe Idee des Vereins, nämlich die Vorbereitung aller Patrioten auf den großen Tag, wo die Säger der „Marfeillaise“ und der Säger der „Wacht am Rhein“ zusammen träfen. Dies nur allein sei der Zweck der französischen Patrioten-Liga und die einzige Pflicht jedes Patrioten, sich würdig auf diesen Tag vorzubereiten. In Erwartung aber dieses Tages dürfe man keine Unvorsichtigkeiten und Boreiligkeiten begehen, um in eine so listig von Bismarck gelegte Schlinge zu laufen, denn der deutsche Turnverein sei eine solche. Man kenne die hinterlistigen Fallen Bismarcks, und die Patrioten dürften nicht so naiv sein, in selbigen sich fangen zu lassen. Denn das schnellst erhoffte einstige Zusammentreffen fände irgend wo anders statt als in einem Pariser Café.“ — Selbst sonst anständige Blätter, wie der „Siècle“, das Organ des Kammerpräsidenten Brisson, des anerkannt gemäßigten Republikaners, ergeben sich in unglaublicher Weise gegen die Deutschen. Dieses Blatt sagt: „Das Vaterland ist in Gefahr! Wir haben diesen grausamen Krieg, die völkerrechtswidrigen Plünderungen, die Brandstiftungen von Bazilles und Chateaudun noch lange nicht vergessen. Leider sind wir so leichtfertig und lassen die Räuber vor Elsass-Lothringen bei uns aufs neue eindringen, die zu uns kommen und um unser Brot betteln. Diese Menschen, welche uns vor zwölf Jahren ausplünderten und unsere Häuser anzündeten, wollen jetzt auf demselben Boden von uns ihren Hunger gestillt wissen, den ihr Land nicht zu stillen vermag. Kaufleute kommen zu uns schleichend und kriechend, um unseren geschickten und intelligenten Fabrikanten etwas abzulauern, um uns dann nachher in Sachsen und Rheinprovinz eine unredliche Konkurrenz zu machen. Und dieses Gesindel, welches unsere armen Gefangenen vor Kälte und Hunger elend umkommen ließ, hält um unsere Gastfreundschaft an. Natürlich, wir noble Nation geben sie und dafür singen sie uns die Wacht am Rhein. Dies sind Menschen, die nicht geachtet werden können, sondern rohe,

ungeflichtete Barbaren. Möge das letztere Ereigniß allen denjenigen Franzosen, welche die Thorheit begingen und von einer Entwaffnung sprachen, eine ernste Warnung sein, und mögen unsere Vertreter nur auf ihrer Hut sein, besonders, wenn es gilt, Frankreich militärisch zu stärken.“

Petersburg, 31. August. Der „Regierungsbote“ schreibt: Während ein politischer Gefangener in Saratowischen Gefängnißgarten am 22. August abends 6 Uhr promenirte, hielt an der Gefängnißmauer ein Wagen mit zwei Passagieren, worauf der Gefangene dem ihm begleitenden Aufseher Sand in die Augen warf. Der eine der beiden Passagiere verwundete den Aufseher mit mehreren Revolvergeschüssen tödtlich. Der Gefangene entkam über die Mauer in den Wagen, der eiligst davonfuhr. Eine große Volksmenge verfolgte denselben und nahm schließlich die Verbrecher fest. Einer von ihnen ist infolge der erhaltenen Mißhandlungen seitens der Volksmenge gestorben, die beiden anderen wurden durch die Polizei und Militär geschützt und verhaftet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

In Dublin herrscht seit 1. September Nachmittag die ungeheuerste Aufregung. Alle Polizeistationen sind von Soldaten besetzt und die andern Truppen sind in ihren Kasernen konsignirt. Soldaten fungiren als Konstabler. Heute Morgen wurden nämlich 240 Konstabler, welche dem gestrigen Meeting anwohnten, auf Befehl Spencers schimpflich kassirt; dieselben mußten sofort ihre Uniformen ablegen und binnen einer Stunde sich entfernen. Die kassirten Konstabler marschirten in geschlossenen Reihen durch die Straßen und erregten dadurch natürlich große Sensation. Viele andere Konstabler rissen ihre Abzeichen ab. Man befürchtet einen allgemeinen Strike sämtlicher Konstabler. Lord Spencer erließ eine Proklamation, in welcher er alle geesliebenden Bürger aufforderte, sich als Spezial-Konstabler einschreiben zu lassen. In jeder Polizeistation befinden sich Magistratspersonen nebst Truppen, um eventuell sofort die Aufrührer zu verlesen.

Dublin, 3. September. Der größte Theil der streikenden Polizisten hat gestern Abend seine Funktionen wieder aufgenommen, nachdem die Polizisten ein Schreiben an den Bizekönig gerichtet hatten, in welchem sie ihre früherer Haltung lebhaft bedauern und ihn in den respektvollsten Worten ersuchen, ihre Beschwerden in Erwägung zu ziehen. Eine gewisse Anzahl Polizisten beharrt jedoch in ihrer widerpenstigen Haltung. — Der Bizekönig besichtigte Abends die siebenhundert Spezialpolizisten, welche sich gestern und heute hatten einschreiben lassen, und hielt hierbei eine Ansprache an dieselben, in welcher er ihnen im Namen der Königin für ihre Loyalität und ihre durch Uebnahme des Polizeidienstes für das öffentliche Wohl bewiesene Gefinnung dankte. — Das Centrum der Stadt ist noch immer von Militärabtheilungen besetzt, da die Polizisten, welche ihre Funktionen wieder aufgenommen haben, in die Vorstädte von Dublin gefandt wurden. Um Mitternacht fanden in den Hauptstraßen größere Ruhestörungen statt; die Menge griff das Militär mit Steinwürfen an, worauf dieses mehrere Male Feuer gab und die Menge dadurch zerstreute. Mehrere Personen wurden verwundet, einige Verhaftungen vorgenommen. (Deutsches Montagsblatt.)

Watersländisches.

Wilsdruff. Der Sedantag wurde auch dieses Jahr in unserer Stadt würdig gefeiert. Am frühen Morgen ertönte durch die Straßen der Stadt von Sitten des Stadtmusikchors Reveille, städtische und Privathäuser legten Flaggenschmuck an. Um 10 Uhr fand im Schulsaale mit den ersten Knaben- und Mädchenklassen Schulaftus statt, wozu sich auch Vertreter der Behörden und andere Freunde der Schule eingefunden hatten. In ausgezeichnete Rede wußte Herr Lehrer Bornemann den jungen Gemüthern die Bedeutung des Tages von Sedan zu schildern und ihnen ans Herz zu legen, was die Zukunft von ihnen erwartet und fordern werde; einige auf den Tag passende Gesänge und Deklamationen wurden von Knaben und Mädchen recht gut vorgetragen und erhöhten die durch inniges Gebet geschlossene Feier. Vormittags 11 Uhr fand Festmusik auf dem Marktplatz statt. Bei der Abends im „weißen Adler“ statt besuchten Generalversammlung des Militärvereins gedachte bei Eröffnung der Versammlung der Vorsitzende des Vereins, Herr Thierarzt Beeger, des denkwürdigen Tages von Sedan, erinnerte an die von vielen Anwesenden selbst mit durchlebten heißen Kämpfe, gedachte in warmen Worten der dabei für Deutschlands Ehre und Freiheit gefallenen Kameraden und brachte schließlich noch ein Hoch aus auf den erhabenen Heldenkaiser Wilhelm und den geliebten Landesfürsten König Albert, in welches die Versammlung begeistert einstimmte; ebenso wurde nach Beendigung der Tagesordnung noch manches treffliche Wort, namentlich auch vom Herrn Bürgermeister Ficker, in Bezug auf den bedeutungsvollen Tag gesprochen und manches patriotische Lied begeistert gesungen, so daß wir wiederum auf die Feier des Tages von Sedan in unserer Stadt mit Genugthuung zurückblicken können.

Mit dem 1. September ging in Sachsen die Jagd auf weißliches Edel- und Damwild, Schnepfen, Hähne von Auer, Wirt- und Haselwild, Wachteln, Becassinen und wilde Tauben, sowie Rebhühner auf. Letztere versprechen nur auf hügeligem Sandboden, wo die Thiere etwas Schutz vor den fortwährend niedergehenden Regengüssen fanden, eine leidliche Ausbeute, während in den Niederungen mit weniger durchlässigem Boden, sowie in den kälteren Bergsgegenden das genannte Federwild sich in nur sehr geringem Maße vermehrt hat. Die Preise für Rebhühner dürften deshalb keine besonders niedrigen werden.

Limbach, 31. August. Se. Maj. König Albert hat die Erhebung Limbachs zu Stadt genehmigt.

Zaukeroda bei Potschappel. Im Oppelschacht der k. Steinkohlenwerke wurde kürzlich eine von Siemens-Halcke in Berlin angelegte elektrische Bahn der Prüfung unterzogen. Der kleinen Lokomotive wird der elektrische Strom von einer oberirdischen dynamo-elektrischen Maschine zugeführt und ist erstere im Stande, binnen 6 Minuten 10 Kohlenhunte mit je 9 Centner Ladung zu befördern. Die Ergebnisse der Prüfung sind höchst zufriedenstellend gewesen, so daß diese erste elektrische Bahn Sachsens, welche eine Länge von 700 m hat, bereits der Benutzung übergeben worden ist.

Dresden. Die seit sechs Jahren in einem hiesigen Hotel als erstes Zimmermädchen fungirende 30jährige Pauline Palme wurde von einem furchtbaren Geschick ereilt. Sie war beschäftigt, aus der Wasserleitung ein Gefäß zu füllen und hatte neben sich die Lampe hingestellt, als sie von Krämpfen befallen ward. Unbewußt hat sie nun jedenfalls um sich gegriffen und die Lampe dabei umgestoßen, so daß ihr dieselbe auf die Brust gefallen ist. In wenig Augenblicken brannte die Kernte über und über. Ein in der Nähe befindlicher Koch sprang schnell hinzu, warf das Mädchen sofort auf die Erde und dämpfte so energisch die Flammen. Leider war die Hilfe doch zu spät gekommen, denn obgleich der Aerzten auch im Krankenhaus, wohin

sie sofort gebrächt wurde, die sorgfältigste Pflege gewidmet ward, so ist sie doch unter entsehrlichen Qualen gestorben.

— Annab erg. Eine sehr seltene Feier, wie sie in unserer Stadt wohl noch wenig zu verzeichnen sein dürfte, die diamantene Hochzeit, beging am 1. September ein hochbetagtes Ehepaar, der hiesige Bürger, Schneidermeister und Amts-Tagator (seit 27 Jahren) Herr Christian Gottlieb Bichische in einem Alter von 87 Jahren, und dessen Ehefrau Regina Amalie Bichische, geb. Triebel, im Alter von 81 Jahren. 8 Kinder, 44 Enkel sind dem greifen Paare entstammt und am Leben.

Verschlungene Bahnen

Reitroman von Ferd. Kießling.

(Fortsetzung.)

Beim Anblick des Greises taumelte der Justizrath zurück. Sein Gesicht nahm eine fahle Färbung an, und mit gräßlich entstellten Zügen rief er:

„Heiliger Gott, Balthasar.“

Darauf sank er auf die Anklagebank zurück.

Von jetzt ab war sein Troß gebrochen. Es schien, als ob er kein Wort von der Aussage des Greises verstände, der Alles genau wiederholte, wie er es dem Oberförster und Frieda im Hause des Arztes erzählt hatte.

Selbst als ihn der Vorsitzende, nachdem Balthasar geendet hatte, fragte, was er auf dessen Angaben zu entgegnen habe, murmelte er nur mit vor das Gesicht gepreßten Händen:

„Verloren, Alles verloren.“

„Geben Sie zu,“ fragte der Vorsitzende, die Zerknirschung des Justizraths benutzend, „den Mitangeklagten Balthasar zu den Fälschungen verleitet zu haben?“

„Ja,“ hauchte er kaum hörbar.

„Gestehen Sie ferner ein, Ihren vormaligen Diener Friedrich zum Mörder des Herrn von Erlau veranlaßt zu haben?“

Der Justizrath zuckte zusammen.

Die Sprache versagte ihm den Dienst, und nur ein Neigen des Kopfes bejahte die Frage.

Zulezt wurde Lorenz in den Saal geführt.

Bleich und zitternd, ein Bild des Jammers, nahm er auf der Anklagebank Platz, und auf Befragen des Vorsitzenden schilderte er mit schlichten, aber ergreifenden Worten den Hergang der unseligen Scene, und versicherte unter herabtrinnenden Thränen, daß er nur seine Vertheidigung im Auge gehabt habe, und keineswegs die Absicht, einen so furchtbaren Stoß zu führen.

Auch den Austritt bei dem Justizrath schilderte er eben so offen als ergreifend und schloß:

„Nun, meine Herrn, daß ist Alles, was ich zu sagen weiß. Möge Gott Ihre Herzen bei Abmessen meiner Strafe zur Milde stimmen. Treu, wie in der Jugend dem Könige und Vaterlande, für welches ich diese Wunden empfing, habe ich im Alter dem Gerichtsamte gedient. Stellen Sie, meine Herrn, ein fünfzigjähriges unsträfliches Leben gegen eine überreichte That.“

Die schlichten Worte versetzten ihren Eindruck auf die Richter wie auf die Zuhörer nicht, und gewiß ein Jeder wünschte dem alten Manne eine recht milde Strafe.

Auch die Bestechung des alten Lorenz gestand der Justizrath unumwunden zu.

Was hätte ihm jetzt das Zeugnen auch noch geholfen. Er war nach allen Richtungen hin überführt.

Dennoch schien er sich nicht ruhig in sein Schicksal ergeben zu wollen. Seine Brust wogte heftig auf und nieder, und nach und nach zeigte sich auch auf seinem Gesicht jener Zug von Troß, mit welchem er in den Gerichtssaal getreten war.

Jetzt erhob sich der Staatsanwalt und sprach:

„Meine Herren Richter und Geschworenen!“

Wohl noch nie sind gleichzeitig vier Angeklagte vor den Schranken des Gerichts erschienen, deren Handlungen einen grellen Contrast gebildet haben, als es bei den Angeklagten der heutigen Sitzung der Fall ist.

Hier ein schlichter Mann, der auf ein fünfzigjähriges makelloses Leben zurückblickt, der, als er absichtslos strauchelte, reumüthig hinging, um seine Schuld zu sühnen.

Dort ein raffinierter Verbrecher, der mit kalter Berechnung Schritt für Schritt auf der Bahn des Verbrechens fortschreitet, der selbst einen Mord nicht scheut, um seine teuflischen Pläne zu verwirklichen, und der, trotzdem das Schwert des Henkers bereits über seinem Haupt schwebte, sich nicht scheute, über die Fehler Anderer zu Gericht zu sitzen.

Hier wieder ein Greis, der sich durch Furcht und Drohungen eines Schurken zu unerhörten Fälschungen verleiten ließ, und an dem sich das Dichterwort aufs Neue gewährt:

Das eben ist der Fluch der bösen That,

Daß sie fortzeugend Böses muß gebären.

Aber auch sein Herz war noch edleren Regungen zugänglich. Er sah einen über ihn verhängten Unfall auf dem Meere für einen Fingerzeig Gottes an, und lehnte reumüthig um, sich selbst den Gerichten zu überliefern und das veruntreute Gut zu übergeben. Dort schließlich den Verbrecher, dem auf der Welt nichts mehr heilig ist, der, selbst den edelsten Gefühlen höhnsprechend, Gattin und Kinder verleugnet, das Haupt einer Diebes- und Räuberbande bildet, sich unter falschem, hochklingendem Namen in den besten Familien einschleicht, um auch dort Fäden zu seinem verbrecherischen Treiben anzuknüpfen und Gelegenheit zum Stehlen auszufundtschaften. Meine Herrn! Mag das Geseß dem Gefallenen, den Noth und Elend auf die Bahn des Verbrechens trieb, mag es Denen, die geistige Beschränktheit oder Uebereilung vor die Richter brachte, die möglichste Milde angedeihen lassen. Hier, bei Verbrechern wie Kersten und Tschernikoff, muß die ganze Strenge des Geseßes zur Geltung kommen. Jeder soll die Ueberzeugung gewinnen, daß der vornehme, kalt berechnende Verbrecher härter bestraft wird, als die Vorgenannten, denn wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern.“

Darauf beleuchtete er eingehend und scharf die einzelnen Handlungen der Angeklagten, und beantragte für Kersten lebenslängliche Zuchthausstrafe, für Tschernikoff fernere fünf Jahre, während er Balthasar und Lorenz der Milde des Gerichts empfahl.

Der Vertheidigung blieb nur ein sehr beschränktes Feld.

Der Vertheidiger des Justizraths hob hervor, daß die Verheiligung seines Klienten an dem Morde Erlaus nicht erwiesen sei und daß die Aussagen eines notorischen Verbrechers allein nicht maßgebend sein könnten.

Tschernikoffs Vertheidiger bat nur, bei Abmessung der Strafe zu bedenken, daß der Angeklagte bereits gestern zu einer der höchsten Strafe verurtheilt worden sei.

Dagegen sprachen die Vertheidiger Balthasars u. Lorenz mit warmen und beredten Worten für ihre Klienten und schlossen sich der Bitte des Staatsanwalts an.

Endlich begann der Vorsitzende:

„Angeklagter Kersten, haben Sie zu Ihrer Vertheidigung noch etwas hinzuzufügen?“

Lautlose Stille folgte diesen Worten.

Jeder wollte hören, was der so schwerer Verbrechen Angeklagte entgegnen würde.

Jetzt erhob er sich.

Wieder zeigte sich auf der Stirn der alte Troß, wild rollten seine Augen in ihren Höhlen, und während seine Brust heftig auf und nieder wogte, rief er mit fester Stimme:

„Nur das noch!“

Nach diesen Worten führte er ein kleines Fläschchen zum Munde und ehe es Jemand verhindern konnte, hatte er dessen Inhalt hinabgestürzt.

Erschrocken sprangen Alle hinzu.

Allein, es war zu spät; der Justizrath war bereits zusammengebrochen und wurde einige Minuten später als Leiche aus dem Saale getragen.

Die Verhandlung wurde aufgehoben und die aufgeregte Menge zerstreute sich, die Kunde verbreitend.

Niemand bedauerte dies.

Es war ein Abschluß, wie er zu dem finsternen Leben des Mannes paßte.

Überall aber wurde die Frage ventilirt, wie der Selbstmörder in den Besitz des Giftes gelangt sein möge.

Indessen, auch dies Dunkel lichtete sich bald durch einen Zettel, welchen man in der Tasche der Leiche fand, und in welchem die Flasche eingewickelt gewesen war.

Er lautet:

„Mein lieber Vater!“

Mit namenlos schwerem Herzen habe ich Deinen Wunsch erfüllt. Möge es Dir erspart bleiben, Gebrauch davon machen zu müssen. Am Tage Deiner Verhandlung bin ich bereits auf dem Ocean, um mir jenseits desselben ein neues Heim zu gründen, denn ich vermag den Spott und die Schande nicht zu ertragen. Innig hoffend, Dich bald drüben wieder zu sehen, wünscht Dir alles Gute

Dein Sohn Franz.“

Der Assessor hatte seinen Vater wenige Tage vor der Verhandlung besucht und ihm dabei das Gift zugesteckt. (Schluß folgt.)

* Rettung. Aus Bremen, 1. September, wird gemeldet: Die Rettungsstation Borkum der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet: Am 1. September von dem russischen Schooner „Stander“, Kapit. Michelson, mit Holz nach Southampton bestimmt, 8 Personen durch das Rettungsboot „Emden“ der Station Westland gerettet. Sturm aus NW., hoher Seegang, Boot 24 Stunden unterwegs.

Fertige Hemden,

à Stück 1 Mark, fertige Arbeitshosen, à Paar 3 Mark, sowie fertige Westen, Blousen, Schürzen empfiehlt billig
Freibergerstraße. Moritz Wehner.

Bergmanns

Theerschwefel = Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine blendend weiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Herrn Apotheker Leutner in Wilsdruff.

Wohlfeilster und praktischster

Kleiderstoff

für Herbst und Winter:

Neu! Cheviot Neu!

in neuen Farben und Melangen,
elegant, dauerhaft, waschecht und
nadelfertig.

Halbwolle, einfach breit,

Meter 70 = Elle 40 Pf.

Reine Wolle, doppelbreit,

Ia. Meter 265 = alte Elle 150 Pf.

IIa. Meter 225 = alte Elle 125 Pf.

Muster nach auswärts franco.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiberger Platz 24.

Ein Tischler

(Möbeltischler) findet sofort dauernde Beschäftigung bei

Alt-Zanneberg.

H. Sattler.



Rock-Flanell,

Wollne gestreifte
Jacquard-Rockzeuge,

$\frac{3}{4}$ breit, neue Muster, Meter 180 Pf. —
Elle 105 Pf.

Wollne
karrirte Rockzeuge,

$\frac{3}{4}$ breit, neue Muster, Meter 195 Pf. —
Elle 110 Pf.

Halbwollne Wolldick
ZU
Röcken und Jacken,

$\frac{3}{4}$ breit, neue Muster, Metr. 70 u. 75 Pf.
Elle 40 u. 43 Pf.

Blaudruck (weiße und bunte Muster),

$\frac{3}{4}$ breit, Meter 38, 42, 56, 60 Pf.
Elle 22, 24, 32, 34 Pf.

$\frac{3}{4}$ breit, Meter 60, 70 Pf.
Elle 34, 40 Pf.

Meine großen Abschlässe mit den ersten Fabrikations-Häusern ermöglichen es, für billiges Geld doch gute, tadellose Qualitäten zu beschaffen, welche zum Vortheil des Publikums sich dauerhaft im Tragen erweisen.

Robert Bernhardt,
Dresden, Freiburger-Platz 24.

NB. Das Verkaufs-Local der Firma **Robert Bernhardt** ist das einzige der Neuzeit entsprechend eingerichtete in Dresden, das größte in Deutschland und ist für Jedermann allein schon sehenswerth.

Phosphorpillen

zur Vertilgung der Feldmäuse stets frisch, **riesig wirksam**, empfiehlt den Herren Landwirthen von hier und Umgegend
September 1882. die Apotheke in Wilsdruff.

50 Schock Strohseile

werden baldigst zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Cocosfaser = Stricke,

zum Binden von Getreidegarben, empfehlen billigt
F. Thomas & Sohn.

Rudolf Sacks'che Universal-Breit-Säemaschinen

empfehlen zu Fabrikpreisen
F. Thomas & Sohn.

Patentirtes Vertilgungs-Apparat

der Feldmäuse, Ratten, Maulwürfe, Hamster u.
durch **Steinkohlengase** empfehlen zu **Fabrikpreisen**
Wilsdruff, **F. Thomas & Sohn.**

Gasthof zum goldnen Löwen.

Hochfeines
Culmbacher Bayrisch Bier
(neue Sendung)

verzapft **E. Gast.**

Dank.

Für die herzlichsten Glückwünsche und reichen Geschenke, sowie für den erhebenden Gesang der geehrten Liedertafel an unserm silbernen Hochzeitstage sprechen wir hierdurch unsern innigsten Dank aus.
Wilsdruff. Louis Bretschneider nebst Frau.

Caroline Geyer,
Oscar Rühle,
Verlobte.

Asch. Eger.
August 1882.

Gewerbeverein Wilsdruff.

Heute Dienstag, den 5. September, Abends 8 Uhr,

Generalversammlung

im Vereinslokale.

Wegen Vorlage einiger wichtigen Gegenstände werden die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen gebeten. **Der Vorstand.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 1. September.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 60 Pf. bis 2 Mark 70 Pf. Fertel wurden eingebracht 120 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.

Redaction, Druck und Verlag von J. A. Berger in Wilsdruff.

Morgen Mittwoch, den 6. September,

Kaffee-Kränzchen,

wozu die geehrten Damen nur hierdurch ergebenst einladet

J. Hamann.

NB. Von Nachmittags 1 Uhr an ist **Pflaumen-** und anderer **Kuchen** mehr zu haben.

Voigtländische Klöße

heute Abend 6 Uhr.

Ergebenst

W. Hamann.

Gasthof zu Sora.

Sonntag, den 10. September,

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet

W. Richter.

Sonntag, den 10. September,

Guter Montag im Gasthose zu Helbigsdorf,

wozu freundlichst einladet

R. Lohse.

Sonntag, den 10. September,

Erntefest in Burkhardswalde,

wozu ergebenst einladet

W. Oelschlägel.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag, den 5. September, Abends 7 Uhr, **Übung.**
Das Commando.

Kaiserparade!

Die geehrten Mitglieder des hiesigen **Militärvereins** werden ersucht, bis spätestens den 6. September bestimmt mir ihre Betheiligung bei der Parade Sr. Majestät unsers Kaisers Sonntag, den 17. September, nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr auf dem Antonenplatz in Dresden anzuzeigen, da ich bis 7. September Anzeige an den Bezirksvorstand machen muß; sich betheiligende Kameraden, die nicht selbst für Fuhr sorgen können, bitte ich, mir dies bis zum 7. September ebenfalls mittheilen zu wollen, bei gleichzeitiger Erlegung von 1 Mark. Vorläufig ist die Abfuhr auf früh 9 Uhr festgesetzt, eine diesbezügliche Bekanntmachung findet noch in diesem Blatte den 15. d. M. statt. Anzug zur Parade: dunkle Kleidung, hoher Hut, Handschuhe. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.

Für die liebevolle Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer lieben kleinen **Marie**, sagen Allen hiedurch unsern herzlichsten Dank.
Gustav Weber und Frau.